

Die Halle vierteljährlich bei postmaler Zustellung 2,50 M., durch die Post 2,75 M., anst. d. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für anberaumte eingehende Remittenz sind keine Gewähr übernommen. Rücksendung nur mit Quittungsbilanz. Sonstige Gebühren gesondert.

Verleger der Redaktion Nr. 1160; der Geschäftsstelle Nr. 1162. Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Ulrichstraße 68, I; Telefon Nr. 590 u. 591.

Saale-Zeitung. Dreizehnter Jahrgang.

wenden die Späterzeit oder dem Mann mit 30 Jg., ist er aus Halle mit 20 Jg. berufen und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 68, I sowie von unteren Annahmestellen und allen Annoncen-Expositionen angenommen. Reflektieren die Seite 75 Nr. für Halle und umwärts 1 M.

Ercheint täglich zweimal, Sonntags und Feiertage einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Anzeigen-Geschäftsstelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 68, I; Telefon Nr. 590 u. 591.

Neue Strömungen.

Noch bei keinem Kanzlerwechsel, auch nicht beim Scheitern des Fürsten Bismarck aus dem Amte, sind jedoch neue Strömungen aufgetaucht, als beim diesmaligen.

Fürst Bülow will von seinem Vorgesetzten scheiden, weil er es mit seinem Ehrgefühl nicht vereinbaren kann, gegen das Prinzip der konservativ-liberalen Paarung mit der neuen, auch aus Zentrum und Polen bestehenden Mehrheit des Reichstags zu regieren. Man wird ihm darin recht geben müssen, daß er nicht gegen politische Parteien aufzutreten kann, die seine erbitterten Gegner entweder von jeher, wie die Polen, oder seit einigen Jahren, wie das Zentrum, sind.

Fürst Bülow wollte, daß auch der Liberalismus in der Politik zu seinem Rechte komme, die neue Reichstagsmehrheit will es nicht, im Gegenteil, sie will den Liberalismus ausschalten oder lediglich vor ihren Wagen spannen, wofür sich dieser natürlich bekennt. Dieser Gegensatz zwischen dem bisherigen Kanzler und der neuen Reichstagsmehrheit läßt es begreiflich erscheinen, wenn der Kanzlerwechsel neue Strömungen ausgelöst hat. Sie sind nicht unmittelbar politischer Natur.

So vermahnt sich neuerdings der Hanf- und Bauernbund, mit einer politischen Partei oder mit mehreren bestimmten Parteien identifiziert zu werden. Er sagt wörtlich, daß seine Leitung zwar Fühlung mit allen politischen Parteien, die den Zielen des Bundes sympathisch gegenüberstehen, unterhalten werde.

Der Hanf- und Bauernbund dürfe aber unter seinen Umständen von irgendwelcher politischen Partei abhängig werden oder irgendeiner bestimmten politischen Richtung sich dienstbar machen. Auch der neugegründete Bauernbund will sich nicht mit der Politik als solcher befassen, wie ausdrücklich auf der Generalf. Versammlung vom 6. Juli bestimmt ist. Immerhin werden die neuen Strömungen, die sich in der Gründung dieser beiden großen Bünde geltend gemacht haben, in politischer Richtung wirken und die Wirkungen werden hauptsächlich von den Konservativen verspürt werden.

Man mag über die neuen, im Hanf- und im Bauernbund auftauchenden Strömungen urteilen, wie man will, man wird aus den Erfolgen der bisherigen ähnlichen Schritte gegen beide keine Argumente hernehmen können. Im Gegenteil. Die Arbeiter haben mit ihren Gewerkschaften, Gewerkschaften und sonstigen Organisationen wirtschaftlicher und vor allem beruflicher Natur die besten Erfolge erzielt. Der Bund der Landwirte hat einen so bestimmten Einfluß gewonnen, daß man die konservative Partei als völlig abhängig von ihm bezeichnen darf.

Weshalb sollten Hanf- und Bauernbund nicht ebenfalls Erfolge zu erzielen vermögen? Der Bürger und der Bauer stellen sich jetzt an die Seite der Arbeiter und der Großgrundbesitzer, um durch Organisationen, wie diese sie längst haben, zu einem politischen Einfluß zu gelangen, der ihnen doch ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung gemäß längst zukommt. Gewiß, bei den Parlamentswahlen werden jetzt noch mehr nach Beachtung ringende Momente in die Erscheinung treten, als bisher, aber der Wahlkampf ist doch dazu da, um allen Regungen der Bevölkerung ein Feld der Betätigung zu bieten.

Wie sich die Regierung zu den neuen Strömungen stellen wird, ist, so wird offiziell geschrieben, nicht zweifelhaft. Sie hat mit dem Maße der Bedeutung, die sich solche Strömungen durch ihre Arbeit zu verschaffen verstehen, zu rechnen. Ringen sich Hanf- und Bauernbund und Bauernbund nicht so durch, daß sie, wie die Arbeiterorganisationen und der Bund der Landwirte im Reichstags bei den einzelnen Parteien eine gebührende Beachtung finden, so wird auch die Regierung sich verlich mit ihnen in der Politik rechnen. Andernfalls aber kann sie an ihren Forderungen nicht vorbeigehen und muß auf sie Rücksicht nehmen. Es wird also zunächst alles darauf ankommen, wie sich die neuen, beim Kanzlerwechsel ausgelösten Strömungen selbst auswirken werden.

Ein weites Agitationsfeld liegt vor Hanf- und Bauernbund. Das wissen ihre Leiter auch. In der Politik gilt, wie die letzten Kämpfe im Reichstags wieder deutlich gezeigt haben, lediglich die Macht. Bei den nächsten Wahlen wird es sich zeigen, welches Maß von Macht die neuen Strömungen sich zu erringen verstanden haben werden.

werden sich das merken und werden künftig wissen, was sie von den Redensarten solcher Freunde zu halten haben.

Natürlich werden die Schuldigen sich jetzt auf den gewerblichen Mittelstand beziehen zur Begründung ihrer „Mäßigung“ gegenüber den Beamtenwünschen. Gewiß ist die Lage unserer Handwerker und Kleintatler nicht rosig und wird künftig (dank dem Steuerhieb) erst recht nicht rosig sein. Man wird es keinem Gewerksmann verdenken, wenn er die Besoldungsreform kritisch betrachtet. Aber darauf hatte die Kommission selbst auch schon in der ersten Lesung Rücksicht genommen, sie hatte nur diejenigen Wünsche berücksichtigt, die der Reichstag seit Jahren als unbedingt berechtigt, ja als notwendig anerkannt hat. Zwischen erster und zweiter Lesung hat sich nichts geändert, als daß das Zentrum aus einer Oppositionspartei, die der Regierung Schwierigkeiten zu machen suchte, zu einer Regierungspartei wurde. In den Steuerfragen ist jedes „Unannehmbar“, das die Regierung den Forderungen des Agrarinteresses entgegenstellt, unbeachtet gelassen; man erzwang die Annahme des Reichstagswunsches. In der Besoldungsfrage, in der es sich „nur“ um die Interessen von Brieftägern, Postassistenten usw. handelt, meldet die Mehrheit sofort zurück. Gewiß hat der gewerbliche Mittelstand alle Ursache zum Zorn; aber nicht wegen der 15 Millionen mehr oder weniger in der Beamtenbesoldung, sondern wegen der ganz unübersehbaren Steuerverteilung. Die Beamten aber, denen der neue Bloß eine Vermehrung der Ausgaben und eine Verminderung der Einnahmen zugebracht hat, werden nun auch wissen, was sie zu tun haben.

Ein weites Agitationsfeld liegt vor Hanf- und Bauernbund. Das wissen ihre Leiter auch. In der Politik gilt, wie die letzten Kämpfe im Reichstags wieder deutlich gezeigt haben, lediglich die Macht. Bei den nächsten Wahlen wird es sich zeigen, welches Maß von Macht die neuen Strömungen sich zu erringen verstanden haben werden.

Entlarvt!

Von Dr. Heinz Potthoff, M. d. R.

L. C. Das soziale Renommee des Zentrums hat in diesen Tagen der Steuerwelt einen argen Stoß erlitten. Die Arbeiter werden die Ablehnung aller wirklichen und gerechten Besteuerungen, die Befassung des Massenkonsums und die rückwärtslose Sonderbelastung wichtiger Industrien nicht vergessen. Der gewerbliche und kaufmännische Mittelstand wird schwer zu tragen haben an den ihm zugebachten Segnungen. Zu gunsten der Reichen, die man vor Vermögens- und Erbschaftsteuern, ja sogar vor Aufbringung der verfassungsmäßigen Matrillbeiträge durch Landessteuern bewahrt, zu gunsten der Großgrundbesitzer und Schnapsbrenner belastet man den Mittelstand mit Konsumabgaben, mit Besteuerung der notwendigen Lebensbedeutung, der Gehaltslosen; legt man eine Reihe von Gewerben schwersten Existenzgefahren aus durch hohe Sondersteuern, belastet man Mieter und kleine Hausbesitzer durch erhöhte Umsatzsteuer usw. usw.

Jetzt erfährt auch ein letzter wichtiger Teil des Mittelstandes, der vom Zentrum stets mit freundlichen Worten umschmeichelt wurde, was es mit dieser treuen Fürsorge auf sich hat: die Reichsbeamten. In der ersten Lesung der Besoldungsvorlage hat die Kommission einstimmig eine Verbesserung der Regierungsbesoldung nach verschiedenen Seiten vorgenommen. Raum ist das Zentrum wieder Regierungspartei, so fällt es um und gibt die Interessen der Beamten preis. Das es ihm überhaupt nicht ernst war mit seinen ersten Abkündigungen, hat der Abg. Erpberger ja in erfreulicher Offenherzigkeit verraten. Aber die Beamten

werden sich das merken und werden künftig wissen, was sie von den Redensarten solcher Freunde zu halten haben.

Natürlich werden die Schuldigen sich jetzt auf den gewerblichen Mittelstand beziehen zur Begründung ihrer „Mäßigung“ gegenüber den Beamtenwünschen. Gewiß ist die Lage unserer Handwerker und Kleintatler nicht rosig und wird künftig (dank dem Steuerhieb) erst recht nicht rosig sein. Man wird es keinem Gewerksmann verdenken, wenn er die Besoldungsreform kritisch betrachtet. Aber darauf hatte die Kommission selbst auch schon in der ersten Lesung Rücksicht genommen, sie hatte nur diejenigen Wünsche berücksichtigt, die der Reichstag seit Jahren als unbedingt berechtigt, ja als notwendig anerkannt hat. Zwischen erster und zweiter Lesung hat sich nichts geändert, als daß das Zentrum aus einer Oppositionspartei, die der Regierung Schwierigkeiten zu machen suchte, zu einer Regierungspartei wurde. In den Steuerfragen ist jedes „Unannehmbar“, das die Regierung den Forderungen des Agrarinteresses entgegenstellt, unbeachtet gelassen; man erzwang die Annahme des Reichstagswunsches. In der Besoldungsfrage, in der es sich „nur“ um die Interessen von Brieftägern, Postassistenten usw. handelt, meldet die Mehrheit sofort zurück. Gewiß hat der gewerbliche Mittelstand alle Ursache zum Zorn; aber nicht wegen der 15 Millionen mehr oder weniger in der Beamtenbesoldung, sondern wegen der ganz unübersehbaren Steuerverteilung. Die Beamten aber, denen der neue Bloß eine Vermehrung der Ausgaben und eine Verminderung der Einnahmen zugebracht hat, werden nun auch wissen, was sie zu tun haben.

Deutsches Reich.

Seh- und Personalnachrichten.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Graf Wedel, ist mit Gemahlin in Berlin eingetroffen.

Die Neubesezung des Kanzlerpostens.

Einem in politischen Kreisen verbreiteten Gerücht zufolge, wird der Kaiser Anfang nächster Woche nach Berlin kommen, um hier die Entscheidung über die Neubesezung des Kanzlerpostens zu treffen.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Berlin gemeldet wird, sind bei manchen Mitgliedern der neuen Mehrheit und auch bei manchen Herren des Bundesrats Gefühle der Reue und Scham aufgetreten, die aber schweigen, weil nun einmal die verbündeten Regierungen unter allen Umständen das Feld haben wollen und Steuererlasse mitmachen müssen, gegen die sich ihre wirtschaftliche Einsicht und politische Ueberzeugung sträuben.

Fürst Bülow wird bis zu ihrer Erledigung im Amte verbleiben, zwar gegen seinen Willen, aber auf Wunsch des Kaisers, dem er nichts verlagern konnte. Er hatte geglaubt, auch dem Wunsche des Kaisers entsprechend bei den sogenannten Besteuerungen noch Schlimmeres verhüten zu

Feuilleton.

Johann Calvin.

Zu seinem 400jährigen Geburtstage.

10. Juli 1909.

Von Ernst Berger.

(Nachdruck verboten.)

Wir leben bekenntlich in einer energisch nach realen Zielen strebenden Zeit, in der Kämpfe auf geistigen Gebieten nur eine Nebenrolle spielen. Zwar erheben sich zuweilen auch noch hoch geistige Professorenschulen und andere Gelehrte über weltliche Fragen die Köpfe und vertreten ihre Meinungen mit gewaltiger Kraft, aber diese Streitigkeiten halten sich innerhalb der jeweiligen Berufsstände und finden nur geringes Interesse im großen Publikum, wenn dieses davon überhaupt berührt wird. Man begreift heute kaum, daß es eine Periode gab, in der um idyllische Dinge willen nicht nur mit den Waffen des Geistes, sondern auch mit eisernen Kriegesgeräten gekämpft wurde und Blut in Strömen floß. Nach der Anschauung jener Zeitgenossen handelte es sich um die höchsten Güter der Menschheit, um Religion und Sittlichkeit. Das heutige Urteil über die Religionskämpfe des 16. und 17. Jahrhunderts lautet sehr verschieden, je nach dem Standpunkte des Urteilers, aber eins kann man wohl als unbestreitbar gelten lassen: ihre Grundlagen waren tagtäglich von Hause aus ideal, sehr freilich, im Fortgang der Entwicklung, mißfielen sich auch sehr materielle Dinge hinein. An diese Epoche erinnert uns der 400jährige Geburtstag Johann Calvins am 10. Juli d. J., und er ist es wohl wert, ihm einige nur für den Augenblick bestimmte Seiten zu widmen.

Wird man auf das ohne Zweifel großartige Zeitalter der Kirchenreform, so treten in erster Linie drei mächtige Gestalten scharf untrüben vor das geistige Auge, verdie-

durch Naturall, aber einander gleich in bezug auf Tatkraft und Begierde für eine große Sache. Das ist das Dreigestirn Luther, Zwingli, Calvin, dessen Leuchtstärke auch heute, nach Jahrhunderten, noch fortdauert, denn die von ihnen geschaffenen Institutionen bestehen noch in der Gegenwart und werden sicher auch in der Zukunft weiter bestehen. Von diesen drei geistesarbeitenden Persönlichkeiten repräsentiert Luther das Anfang, Zwingli den Fortgang und Calvin den Abschluß der reformatorischen Bewegung jener Zeit. Auch nach ihrem Geburtsjahr — eine eigentümliche Erscheinung — folgen sie einander in der Reihe, denn am 10. November 1483 kam Luther, am 1. Januar 1484 Zwingli und am 10. Juli 1509 Calvin zur Welt. Nach der Lebensdauer steht auch hier Luther mit 63 Jahren an der Spitze; dann kommt Calvin mit 55 Jahren und zuletzt Zwingli, der nur das Alter von 47 Jahren erreichte. Drei Nationen und Länder sind hier vertreten: Deutschland durch Luther, die Schweiz durch Zwingli und Frankreich durch Calvin. Während indes der deutsche und der schweizerische Reformator ihre Haupttätigkeit in ihrem Vaterlande entfalteten, fügten es die Umstände, daß Calvins bedeutendstes Wirken in die Schweiz fällt.

Johann Calvin hieß eigentlich Jean Cauvain, auch findet sich die Schreibweise Cawain, und der kleine Ort Nodon in der einsamen Gegend, die 1477 an Frankreich kam, ist sein Geburtsort. Er hatte dort einen nur etwa neun Jahre älteren Verwandten, den Geistlichen Peter Rob. Diltaneus, der sich zu reformatorischen Grundfragen bekannte und ohne Zweifel bestimmenden Einfluß auf die religiöse Gesinnung des frühreifen Knaben Calvin übte, dem schon früh Abneigung gegen Land und Sittengabe an geistliche Interessen zu eigen waren. Daraus erahnt sich auch die Wahl eines wissenschaftlichen Lebensberufes. Calvin bezog in der Folge die Universitäten Paris, Orleans und Bourges, wo er sich eifrig den Studien widmete. Mit 23 Jahren führte er sich öffentlich ein, trat in die weltliche, naturgemäß am wirksamsten in Paris, wofür er sich deshalb wieder begab. Dort beteiligte er sich durch Vorträge an den Bestrebungen der Protestanten, deren Lage in Frankreich

er zu bessern suchte. Ein Mittel dazu glaubte er bei dem römischen Philosophen Petrus Annus Seneca gefunden zu haben. Die fruchtbarste Frucht trug damals Franz I. der unermüdliche Bekämpfer Kaiser Karls V. und Freund der humanistischen Bildung. Seine Schwester Margarete von Navarra begünstigte die Anhänger der protestantischen Religionsrichtung, und der König bereitete ihnen anfänglich keine Schwierigkeiten, bedrückte sie aber später aus politischen Rücksichten, denn er hatte 1526 die „Heilige Ligue“ gegründet, der auch der Papst Clemens VII. angehörte. Da veranlaßte Calvin 1532 eine Ausgabe von Senecas berühmter Schrift „Ueber die Milde“ — in der Hoffnung, damit und durch den ihr beigegebenen „zeitgemäßen“ Kommentar auf den König zugunsten der Protestanten einwirken zu können. Diese Hoffnung erfüllte sich nicht, aber Calvin blieb fest, er gab bei einer sich ihm im folgenden Jahr bietenden Gelegenheit, indirekt zum König zu sprechen — es handelte sich um eine bei ihm bestellte, aber von einem anderen gehaltene Predigt — seiner religiösen Anschauung zu entscheidenden Ausdruck, daß seines Lebens in Paris, nach Lage der Verhältnisse, nicht länger sein konnte. Er griff zum Wanderstab und entschied sich zuletzt für das Land, in dem die Kirchenreform im Sinne Calvins bereits bedeutende Fortschritte gemacht hatte: die Schweiz. Dort war 1522 Ulrich Zwingli so tatkräftig als Reformator aufgetreten, daß die Stadt Zürich und ihr Gebiet, wo Zwingli wirkte, sich für die Annahme und Durchführung der neuen Religionslehre entschieden. Dies und auch politische Gründe bewogen. Differenzen führten zur Entzweiung mit fünf anderen Kantonen, und daraus erwuchsen die beiden „Kampfer Kriege“ in den Jahren 1529 und 1531. Der erstere wurde ohne Blutvergießen zugunsten der Züricher geschlichtet, der letztere aber brachte diesen in der Schlacht bei Kappel — einem Dorf in dem heutigen Bezirk Affoltern des Kantons Zürich — am 11. Oktober des 1531 eine schwere Niederlage. Zwingli war auf Wunsch des Rates von Zürich mit in die Schlacht gezogen, in der er das Banner des Kantons vorantrug und den Heldentod erlitt.

Die Stelle des reformatorischen Führers in Zürich war dadurch frei geworden. Calvin wandte sich indes zunächst

Wann. Dies ist ihm aber, wie die Dinge liegen, nur in geringem Maße gelungen. Er beteiligte sich auch an der Beratung der neuen Verfassungen nicht; aber wer es gut mit ihm meint, muß wünschen, daß er noch eine Form findet, aus der hervorhebt, daß er für dieses sogenannte Steuerkompromiß, das eine Unterwerfung der Regierung unter den Willen der konfessionsfremden Mehrheit ist, nicht verantwortlich sein will.

Abenteuer zweier Deutschen in Paraguay.

Eine unglückliche Behandlung ist zwei früheren deutschen Offizieren, den Herren v. Welfen und Kriele, in St. Bernabino (Paraguay), seitens des dortigen Gefa Politico (Polizeipräsidenten) Arce widerfahren.

Arce hatte am 20. April in einem Restaurant gegessen und sich sichtlich Zudringlichkeiten der Welfen gegenüber erlaubt. Mehrere Deutsche, darunter v. Welfen und Kriele, kamen der bedrängten Frau zu Hilfe. Der Gefa Politico entfernte sich unter Drohungen, um mit drei Soldaten, die ihre Gewehre schußfertig hielten, wieder zu erscheinen. Er erklärte die Herren für „Gefangene“, mißhandelte sie mit der Reitpeitsche und ließ sie nach der Gefatur (Polizeibehörde) bringen. Untermwegs warf er mit Steinen nach ihnen und besaß den Soldaten, sie von hinten zu erschließen.

Die Soldaten waren verständig genug, diesem Befehle nicht nachzukommen. In der Gefatur gab Arce den Befehl, die Gefangenen sofort in den „Gesp“, einen Folterapparat, zu legen. Trotz ihres Protestes mußten sie sich in ihr Gefa fügen. Als Arce seine Opfer weglass gemacht hatte, besaß er den Soldaten wiederum, die Gefangenen zu erschließen. Als sie es nicht taten, schlug er die Gefangenen mit einem Seitengewehr, das er einem Soldaten entziehen hatte, unausgesetzt über den Kopf und den Oberkörper. Schließlich wollte er selbst sie erschließen, es gelang ihm aber nicht, sich ein Gewehr zu beschaffen. Nachdem die Nachricht von dem Geschehen sich in der deutschen Kolonie verbreitet hatte, konnte man endlich die Herren aus ihrer Zwangslage befreien.

Wie das „Berl. Tagebl.“ von bestunternletzter Seite hört, entspricht dieser Sachverhalt genau den Tatsachen. Der leitende Geschäftsführer, Legationsrat Dr. Olschhausen, beschrieb sofort die paraguayische Regierung, die in einem Schreiben ihr tiefstes Bedauern über den Vorfall ausdrückte. Der Polizeichef Arce wurde seines Amtes entsetzt und in Haft genommen. Es ist gegen ihn ein Verfahren eingeleitet worden.

Die Reichsbeamtenbesoldung und der neue Wohnungsgeldzuschuß.

Die Budgetkommission des Reichstages hat die Beratungen zum Besoldungsgesetz beendet. Die Besoldungsordnung der Beamten hat der schwarze Hof nach seinen Wünschen umgestaltet. Die hauptsächlichsten Änderungen sind die folgenden:

- Landbriefträger statt 1000—1200 Mk. 1100—1400 Mk.
- Schaffner der Reichseisenbahnen statt 1000—1500 Mk. 1100 bis 1400 Mk.
- Botenmeister, Rangföhrer, Führer der dem Reichsamt nachgeordneten Behörden statt 1200—1700 Mk. 1100—1600 Mk.
- Waffenmeister, Büchsenmacher statt 1500—2100 Mk. 1400—1800 Mk.
- Rangföhrer bei dem dem Reichsamt des Innern nachgeordneten Behörden statt 1800—3200 Mk. 1650—3000 Mk.
- Oberbetrieure statt 2100 bis 3200 Mk. 1800—3200 Mk.
- Inspektoren der Seeresverwaltung statt 2000—3600 Mk. 1800—3600 Mk.
- Postinspektoren statt 2500—5000 Mk. 2100—5000 Mk.

In einer Reihe von Klassen sind die Gehaltsstufen geändert worden.

Der Wohnungsgeldzuschuß, der 1920 einer neuen Revision unterzogen werden soll, beträgt:

	In Ortsklasse	A.	B.	C.	D.	E.
a) für Beamte der 1. Rangklasse	2100	1600	1260	1080	900	900
b) für Beamte der 2. u. 3. Rangkl.	1800	1260	1020	900	810	810
c) für Beamte der 4. u. 5. Rangkl.	1300	920	800	720	630	630
d) für Beamteninnen	570	440	360	300	220	220
e) für Subalternbeamte	800	630	520	450	330	330
f) für Unterbeamte	480	360	290	220	150	150

Der Mehrbedarf beträgt hier gegenüber der Vorlage ¼ Million Mark.

nicht dorthin, sondern 1534 nach Basel, das eine wichtige Etappe in seinem weiteren Lebensgange werden sollte. Er zählte nun 25 Jahre und seine persönlichen, wie die allgemeinen Verhältnisse veranlaßten ihn, nun in einem selbständigen Werke seine religiösen Grundanschauungen darzulegen. Das geschah in seinem Buche über die „Einrichtung der christlichen Kirche“, das 1536 in die Öffentlichkeit trat. Calvin wollte darin aufweisen, dazun, daß die Bestrebungen der protestantischen Gemeinden keineswegs staatsfremdlich oder gesellschaftsfeindlich seien, sondern im Gegenteil das Seelenheil der christlichen Gemeinschaft durch Verkündung der reinen Lehre des Wortes Gottes und ihre Befolgung im irdischen Leben fördern wollten. Den Kernpunkt bildete für Calvin die gemonnene Erkenntnis, daß der Mensch gegenüber seinem Schöpfer keine Macht besitze, ihn nicht durch „Verdienste“ in seinen unerforschlichen Rathschlüssen irgendwie beeinflussen könne. Alles hänge allein von dem freien Erwillen Gottes ab — Grade sowohl als Verdammnis. Es ist die sogenannte „Reprobationslehre“, die seit ihrer Verkündung durch Augustinus (352—430) Briefe und Latein aus tiefgreifend beschäftigt hat und von gewaltigem Einfluß auf das christliche Leben geworden ist.

Das Buch Calvins machte beträchtliches Aufsehen. Auch bei dieser Arbeit erfüllte ihn die Hoffnung, dadurch auf das Verhalten des Königs von Frankreich gegen die Protestanten wirken zu können; er richtete wieder die Blicke nach Paris, wo ihn 1536 zurückkehrte. Bald aber mußte er sich überzeugen, daß er hier für seine Bestrebungen keinen festen Grund gewinnen könne, ja sogar persönlich gefährdet sei. So wandte er die Blicke wieder nach der Schweiz und gedachte nach Basel zurückzukehren. Auf der Fahrt dorthin traf er im August 1536 in Genf ein, wo der Reformator der französischen Schweiz, Willh. Farel, mit ebenso großem Eifer für die Reformationsfrage wie Calvin wirkte. Diese Gemeinsamkeit führte die beiden Männer trotz erheblichen Altersunterschiedes — Farel war 20 Jahre älter — zusammen und demog Calvin, sich in Genf niederzulassen. Doch auch dieser Aufenthalt schien nur vorübergehend sein zu sollen, denn die Strenge seiner Anschauungen in einem bestimmten Falle — es handelte sich um eine Abendmahlsfeier

Fürst Bilow und die deutschen Reformatoren.

Der Reichskanzler Fürst von Bilow empfing den vorliegenden des nur kurzem gebildeten Bundes deutscher Reformatoren, den Reaktor der „Kreuzzeitung“, Ministerialdirektor a. D. Dr. Hermes, und nahm dessen Darlegung über die Aufgaben und Zwecke des Bundes mit Interesse entgegen. Er bekundete seine Sympathie für das Gelingen dieser Bestrebungen.

Der Schaumraum am Bierglas.

Die Kommission des Reichstages für das Schaumgefäßgesetz hat den Entwurf erledigt. Hinsichtlich des Mindestschaumraumes, des Abstandes zwischen Füllhöhe und Gefäßrand (1—3 Zentimeter), wurde ein Antrag Föhrler angenommen, wonach die höhere Normatalschöbde beibehalten soll, einen Schaumraum von 2—4 Zentimeter zuzulassen.

Ueber die Zukunft der privaten höheren Mädchenschulen

infolge der Mädchenschulreform schreibt man uns von unterrichteter Seite:

Die Bezeichnung „Höhere Mädchenschule“ ist in Zukunft solchen Schulen vorbehalten, die in bezug auf die Lehrpläne, Stundengehälter und Lehrpläne den Bestimmungen über die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens entsprechen, und in denen in der Regel wenigstens die Hälfte der Stunden in den wissenschaftlichen Fächern der Mittel- und Oberstufe nach akademisch gebildeten Lehrern und Lehrerinnen erteilt wird. Und da die höhere Schule jetzt als Normalform durchgeföhrt ist, so dürfen in Zukunft private Schulen von neuem oder weniger Klassen die Bezeichnung „Höhere Mädchenschule“ überhaupt nicht führen. Ebensovienig steht diese Bezeichnung zehnklassigen Schulen zu, welche die neuen Lehrpläne nicht annehmen und die Anstellung akademisch gebildeter Lehrkräfte unterlassen. Da aber schon in den letzten Jahren eine auffällige Zunahme der zehnklassigen Schulen nachweisbar ist, so kann man annehmen, daß unter dem Einfluß der neuen Bestimmungen die Umwandlung der neunklassigen Schulen sich weiter vollziehen wird.

Während noch im Jahre 1901 von den 213 öffentlichen Höheren Mädchenschulen 54 zehn Klassen und 69 noch weniger hatten, war im letzten Jahr die Zahl der zehnklassigen Schulen auf 132 gestiegen und die der neunklassigen auf 69 gesunken.

Chronik der Eulenburg-Affäre.

Angefaßt der Tatsache, daß der Eulenburg-Prozess nun endgültig erledigt ist, seien folgende Daten ins Gedächtnis zurückgerufen:

- 27. Oktober 1906 bis 27. April 1907: Die Artikel in der Hardenischen Zukunft gegen die Liebenberg Tafelrunde.
- Mai 1907: Stefantrag des Grafen Runo Moltke gegen Harden wegen Beleidigung, Verleumdung der öffentlichen Klage, Privatklage Moltkes.
- 24. bis 29. Oktober: Privatbeleidigungsprozess Moltke-Harden. Freisprechung Hardens.
- 1. November: Einleitung eines neuen öffentlichen Verfahrens gegen Harden.
- 16. Dezember: Zweiter Moltke-Harden-Prozess.
- 22. Dezember: Fürst Eulenburg schmidt, sich niemals gegen § 175 wegenen zu haben.
- 8. Januar 1908: Harden wegen Beleidigung Moltkes zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.
- 20. April: Beleidigungsprozess gegen Reaktor Staebele in München wegen Beleidigung. Die Zeugen Ernst und Nibel beschwören, daß Fürst Eulenburg sich mit ihnen gegen § 175 vergangen habe.
- 23. April: Ermittlungsverfahren gegen Eulenburg.
- 8. Mai: Ueberführung des Fürsten in die Charité.
- 22. Mai: Aufhebung des Urteils im Moltke-Hardenprozess durch das Reichsgericht.
- 20. Juni: Beginn des ersten Eulenburg-Prozesses.
- 17. Juli: Abbruch wegen Krankheit des Angeklagten.
- 22. September: Ueberführung nach Liebenberg gegen 100 000 Mark Kaution.
- 20. April 1909: Dritter Moltke-Harden-Prozess. Verurteilung Hardens zu 600 Mk. Geldstrafe.
- 20. Mai: Eulenburg fährt nach Gastein.
- 8. Juni: Eulenburg verhandlungsfähig erklärt.
- 12. Juni: Eulenburg wieder in Berlin, Kaution auf 500 000 Mark erhöht.
- 15. Juni: Harden zieht Revisionsantrag nach einer Erklärung Moltkes zurück.
- 7. Juli: Eulenburg wird wieder krank.

— hatte zur Folge, daß er nach zwei Jahren mit Farel, der sie leitete, ausgewiesen wurde. Die nächsten drei Jahre verbrachte er als Gesellsorger und akademischer Lehrer in Straßburg, wo man ihn nicht befehligte, und war besonders bemüht, eine einheitliche Verbindung zwischen der französischen und der deutschen Reformation herzustellen. Zu diesem Zweck trat er u. a. der Augsbürgerlichen Konfession bei, ein Umstand, der wesentlich zur Annäherung zwischen den beiden nationalen Richtungen beizutragen sollte.

Inzwischen hatten sich die Verhältnisse in Genf erheblich geändert. Calvins Freunde wünschten seine Rückkehr dorthin und so willigte er endlich dazun. Dieser Entschluß war für ihn und die von ihm vertretenen Sache von entscheidender Bedeutung, denn in Genf sollte sein Werk den äußeren Abschluß, die reformierte Kirche ihre Organisation erhalten. Mit der im Herbst 1541 erfolgten Rückkehr nach Genf begünstigte zugleich die letzte Lebensperiode des Reformators, der allerdings noch fast ein Vierteljahrhundert umfaßte. Er stand jetzt im Alter von 32 Jahren, also in der Traifakt des Schaffens, das sich nun frei entfalten konnte. Calvin erwies sich als ein klar und praktisch denkender, sich seiner Ziele und der zu ihnen führenden Wege wohlbewußter Organifator, der mit großer Konsequenz, die Ziele fest im Auge behaltend, aber auch, was man ihm oft zum Vorwurf gemacht hat, mit großer Rücksichtslosigkeit zu Werke ging, wo ihm das notwendig zu sein schien. Er hatte jetzt die Behörden der Stadt auf seiner Seite und damit die Macht zur Durchführung der geplanten Maßnahmen. Noch gab es eine rühige Partei in Genf, die beständig widerstrebt. Das waren die sogenannten Libertiner, die von der strengen Kontrolle, der auch das private Leben der Gemeindefürer unter dem religiösen Gesichtspunkt unterworfen wurde, nichts wissen wollten. Diese Partei hatte damals die Ausgewählten Calvins und Farel's aus Genf durchgeföhrt und hielt sich auch jetzt noch für stark genug, um gegen ihn zu Felde ziehen zu können. Ueber ein Jahrzehnt beherrschten die Libertiner den Reformator geistig, dann veranlaßten sie — 1555 — einen Aufruf in der Stadt, der mit ihrem gänzlichen Sturz endete.

Die behördliche Ueberlegung der reformierten Kirchen-

Allgemeine Mitteilungen.

Unter dem Titel „Jahrbuch für die soziale Bewegung der Industriearbeiter“ gibt der Vorstand des Bundes der technisch-industriellen Beamten bereits im dritten Jahrgange eine wissenschaftliche Vierteljahrschrift heraus. Das Jahrbuch verfolgt den Zweck, durch Veröffentlichung wissenschaftlicher Abhandlungen zur Bereicherung des Verständnisses für die inneren Beweggründe der deutschen Arbeiterbewegung beizutragen. Durch eine Sammlung aller wichtigen Dokumente schafft es eine Grundlage für die Geschichte der Arbeiterbewegung. In dem vorliegenden zweiten Jahrgange finden sich Artikel über Technik und Kultur von D. Friedrich Naumann, über die Bewerbföhung sozialer Gewerkschaften im Westfalen von Ministerialdirektor Dr. Hebling, über die staatliche Berufsaufsicht in Deutschland von Prof. Dr. Wirminghaus, über das Kartellwesen von Dr. Siegfried Fischer und Prof. Dr. Robert Buttle, über Wohlfahrtsanstalten der deutschen Großindustrie von Dr. Defar Stöckli u. a. In der „Sozialen Rundschau“ des Jahrganges werden alle die Urautographen mittelbar oder unmittelbar betreffenden sozialen Fragen behandelt.

Ein neues sozialdemokratisches Organ ist in Berlin erschienen. Es heißt sich „Der Landarbeiter“ und will die Kreise der landwirtschaftlich tätigen Arbeiter der Partei zuföhren helfen.

Heer und Flotte.

Der kleine Kreuzer, der am Sonntage auf der kaiserlichen Werft in Kiel vom Stapel gelassen wird, hat den Namen „Augsburg“ erhalten. Der Augsburger Oberbürgermeister wird die Taufrede halten.



Ausland.

Zur Psychologie des indischen Verschwörers.

Die blutige Ermordung Sir Curzon Wollseley, der dem Fanatismus eines jungen Indiers zum Opfer fallen mußte, wirkt ein grelles Schlaglicht auf die im Stillen arbeitende indische Revolution, die sich jetzt offenbar bereits fast genug föhrt, den Schritt von geheimer Massenbewegung zu einer offenen Bewegung zu wagen. Die aufstrebende Bewegung Indiens sieht nicht in einem einzigen Strombeite. In dem Dreihundertmillionenreich, wo die verschiedensten Völkern und Rassenanhänger nebeneinander leben, führen innere Kämpfegehänge und die Verschiedenheit der erstrebten Ziele den nationalen Realismus und verwirren nach das Bild dieses gährenden Völkergaas. Percival Landon, der feinsinnigste Kenner Indiens, gibt in einem eingehenden Aufsatze interessante Aufschlüsse über die Ursachen der unterirdischen Unruhen und über die Ziele und Mittel, die die nationalen Parteien Indiens hegen und scheiden.

Wollig im Hintergrund bleiben die Buddhisten, deren in juristischer Betrachtung dahinlebende Seiten dem aktiven politischen Leben fern liegen. Die Gurkhas sind zuverlässige Anhänger der englischen Krone. Aber anders ist es mit den zwei größten Volksgruppen, die Indien bevölkern, den Hindus und den Mohammedanern. Seitlicher müdet ein grimmiger Haß zwischen diesen beiden Nationen; mit Berachtung blickt der Mohammedaner auf das „Schwein von einem Hindu“ und wird noch eher ban neigen, mit dem Christenbunde zusammenzugehen. Aber wenn die Muselmänner sich zu einem gewissen Grade die Ziele der englischen Politik verstehen, so fößt das britische Regierungswort bei den Hindus auf unverfüllte Feindseligkeit. Zwischen den sechzig Millionen Mohammedanern und den 220 Millionen Hindus eine Art Gleichgewicht aufrecht zu erhalten, ist seit jeder der Inhaft der britischen Politik gewesen. Es ist nicht die breite Menge der Hindus, von der die schlimmste Gefahr droht. Still und arbeitam leben die armen Hindus dazun; daß ihnen Freiheit bleibt zur Ausübung der allgewohnten religiösen Bräuche und daß ihre Söhne dereinst die gleiche Freiheit genießen, bleibt ihres politischen Sinnes letzter Inhalt. Das Mißvergnügen und die geheime Anfechtung gegen den Europäer fliehen aus anderen Quellen.

Vor allem sind es die Brahminen, die heilige Priesterklasse, die bei den Randbemerkern unbegrenzten Einfluß hat und im Hindus-Tarnum die Geister an sich fesselt. Nur wenige kriegerische Stämme haben sich der Macht der

gemeinde, verteilt auf Geistliche und Laien, die Gestaltung des Gottesdienstes und der Kircherräume, beides in großer Einfachheit, sowie die damals für nötig erachtete firsorge Freihandlung der Kirchengüter, die der Macht mit ihren freieren Anschauungen als intolerant erscheinen mußte, sind Calvins Schöpfungen. Sie zu festigen, war er unermüßlich befreit, und wenn man gesagt hat, er habe in Genf wie ein unumföhrter Diktator auf geistlichem Gebiete geföhrt, so dürfte das nicht unrichtig sein. Auch durch das geschriebene Wort, also literarisch, suchte er immer mehr Anhang zu gewinnen, und eine besonders starke Hilfe erwuchs ihm, als die Republik Genf im Jahre 1559 eine Hochschule mit vier Fakultäten: Philosophie, Naturwissenschaft, Jurisprudenz und Theologie gründete. Zu den Professoren der letzteren gehörte natürlich an erster Stelle Calvin, der hier Gelegenheit hatte, die Jugend für seine Ideen zu begeistern und sie zu deren kräftigen Vertreter und Verbreitern heranzubilden. Die theologische Fakultät wurde durch Calvins Wirken die bedeutendste Abteilung der Hochschule in Genf und übte eine starke Zugkraft aus auf die Söhne des Landes, die sich der „Gotteslehre“ widmen wollten. Damit hatte Calvin wohl den Mittelpunkt seines geistlichen Einflusses nach allen Richtungen hin erreicht. Wie so mandem anderen, historisch wichtigen Mann war ihm auf der Höhe nur ein kurzes Verweilen gestattet, denn im fünften Jahre nach der Stiftung der Hochschule erkrankte der Tod den im besten Mannesalter Lebenden geistlichen Lehrer, der sich als ihr kräftigster Magnet erwiesen hatte. Calvin starb am 27. Mai 1564.

Er konnte von der Welt mit dem Bewußtsein scheiden, daß sein Lebenswerk nicht mit ihm verwinden werde — es hat sich nicht nur überdauert, sondern sich immer weiter ausbreitet. Im Laufe der Jahrhunderte haben in manchen Einzelheiten Modifikationen nötig geworden und eingetreten, aber — die Grundformen der reformierten Kirche sind, wie die Fundamente eines Gebäudes, unveränderlich, und der Geist Calvins waltet in ihr fort und fort. So ist sein Name unverlöschbar auf den Wänden der Geschichte der Menschheit.

schmitten entwunden. Die anderen unterstehen völlig dem Einfluß dieser Klasse, die rassistisch glimmenden Panzen der Unzufriedenheit und des Aufwuhrs durchs Land trägt. Hier sind es die religiösen Motive, die eine große Rolle spielen und sich mit dem nationalistischen Element vermengen. Anders bei den „Babus“, deren Nationalismus und Nationalstolz „Indien für die Indier“ sehr stark von persönlichen Rivalitäten und Wünschen bestimmt werden. Es sind die perfidesten Unzufriedenen, die Indus, die eine einheimische Unzufriedenheit befeuern haben und nun im Staatsdienste Kraft, Ehre und hingehören verdient erwarten. Die ähmeren Nationen europäischer Zivilisation haben diese Bewegungen unruhlicher Köpfe sich ruhig angesehen, aber die Grundlage und der Kern westlicher Kultur hat sich ihnen nicht erschließen. Es gibt reiche Intelligenzen unter ihnen, denen die belagerte englische Bureaucratie aus verständlichem Selbstbehauptungsdrang nicht alle Wege ebnet, aber daneben auch eine Mehrzahl phantastischer Schwärmer, bei denen der Kampf gegen das britische Regime blindlings zum Dogma erhoben ist. Diese gebildeten Elemente sind gewissermaßen der Gauezeit der revolutionären Gedanken, die das ganze Land durchziehen und so von den Städten ins ländliche Land und hinauf in die unwirtlichen Berge getragen werden. Rakkhata, Poona und Lahore, das sind die Hauptzentren der revolutionären Bewegung. In Lahore nähren die kriegerischen Sikhs, die sich gleich den Kapuren dem priesterlichen Einfluß entzogen haben, in immer höher aufstrebendem Nationalgefühl den Gedanken an einen Kampf gegen die Fremden. Danach aber gewinnen die Hindu-Anarchisten immer mehr an Boden. Wie ein gewaltiges Netz überspannen die Fäden ihrer geheimen Organisations das weite Land und laufen zusammen in den Händen einiger weniger Führer, wie etwa des berühmten Krishna-marma, dessen eifrige Agitationsarbeit in Indien so tiefe Spuren hinterlassen hat.

Dinghari wahnsinnig?

Der Vater des Mörders Dinghari, ein Arzt in Mahabod, verurteilt die Tat seines Sohnes und veröffentlicht gleichzeitig mehrere Briefe, die der ermordete Sir Curzon an die Öffentlichkeit an den Bruder des Mörders gerichtet hatte. Er schließt seine Zuschrift mit folgenden Worten:

„Man kann aus diesen Briefen sehen, zu wem ich großen Dank mit alle dem armen Curzon verpflichtet bin. Mein Sohn, den ich verlor, hat den Mord in Anfaß von Wahnsinn begangen. Ich wäre der Beste dankbar, wenn Sie in meinem Namen das Entschuldigende und die Wünsche meiner Familie über die Mordtat zum Ausdruck bringen wollten. Mein Sohn hat uns durch den Mord um einen meiner besten Freunde gebracht.“

Verbrechen für Wahnwitz zu erklären, ist Mode geworden. Aber eine politische Tat als solche zu bezeichnen, dazu gehört denn doch mehr als Modernität, wenn man auch den Vater verzeiht, der seinen Sohn entlassen möchte.

Die italienische Deputiertenkammer

hatte kürzlich einen „großen Tag“. Es gab eine regelrechte Prügelei zwischen Ministern und Abgeordneten. Nach den neuesten Meldungen trug Ministerpräsident Giolitti eine Wunde am Zeigefinger davon, dem Marineminister Admiral Miraballo wurde ein Zentner auf den Kopf geworfen, und einem Abgeordneten wurde das Gesicht völlig zerkratzt.

Deutschen Köpfen sind solche Vorgänge fast unbegreiflich, und auch unter Berücksichtigung des südlichen Temperaments und des heißen Wuttes der Italiener finden wir kaum eine Entschuldigung für solche, einer gelegentlichen Körperhaft unwürdige Ereignisse. Indessen ist in diesem Fall auch für uns ein menschliches Versehen leichter, da der republikanische Deputierte Colajanni die schwersten ehrenkränkelnden Vorwürfe gegen einen Minister und einen Senator erhob, indem er sie der Veruntreuung von Staats-eigentum beschuldigte. Am meisten scheint sich der Volksminister Dr. Schanzer „getroffen“ gefühlt zu haben, denn er versuchte mehrmals, sich auf Colajanni zu stützen, und dabei entfiel die Schlägerei, die Dr. Schanzer mehrere kräftige Fußtritte beibrachte.

Mag Colajanni seine Behauptungen zu Recht oder zu Unrecht aufgestellt haben; ein trauriges Zeichen bleibt es für die parlamentarische Vertretung eines Volkes, wenn die Debatten über Korruption in der Verwaltung nur unter den wüßtesten Szenen vor sich gehen können.

Der gehohelte Finanzminister.

Der frühere Abgeordnete Charles Bos hat dem Finanzminister Caillaux auf dem Hofe des Senatsgebüdes zwei Dörferigen. Dieser erhob seinen Stuhl gegen Bos, dessen Fuß aber eines anderen und sich ihm wieder stützen, indem er sagte: „Von Ihnen gehohelt zu sein, kann niemand befehlen.“ Dem Zwischenfall folgen folgende Urkunden zugrunde: Bei den Kammerverhandlungen über die Konvention mit der Gesellschaft Wellegiers Martimes soll Caillaux behauptet haben, Bos vertrete die Interessen der Gesellschaft und lude die Konvention zum Scheitern zu bringen. Bos soll darauf den Minister aufgefordert haben, seine Behauptung, die falls sie, zurückzunehmen, das habe der Minister wegen der beleidigenden Ausdrücke in dem

Briefe, worin Bos um Verichtigung bat, abgelehnt. Auf diese Weigerung ist der Angriff des Abgeordneten gegen den Minister zurückzuführen.

Zu diesem Vorfall wird aus Paris weiter gemeldet: Der Finanzminister Caillaux hat den Kriegsminister gebeten, sein Zeugnis zu sein in dem Duell mit Bos.

Die Verhaftung der Bergwerke in Frankreich.

Wie wir nach einem Bericht des deutschen Konsulats in Paris vernehmen, hat die Kommission für das Bergwesen in der Deputiertenkammer in Uebereinstimmung mit der Regierung sich dahin ausgesprochen, daß eine umfassende Veränderung des geltenden Berggesetzes mit dem Ziel einer Verstaatlichung der Bergwerke durchgeführt werden soll. In dem von der Kommission entworfenen Gesetzentwurf werden daher die Bergwerke als Staatseigentum erklärt, wird die Verletzung anderer Bergbaukonzessionen an Einzelpersonen oder an Gesellschaften verboten und die Einziehung der bereits bestehenden Konzessionen nach Maßgabe der durch ein besonderes Gesetz festzulegenden Bedingungen anordnet. Das Gesetz enthält auch genaue Regeln, nach denen der Staat die Bergwerke betreiben und ausbeuten soll.

General Gallifet

ist gestern abend kurz vor Mitternacht an den Folgen eines kürzlich erlittenen Schlaganfalles gestorben.

Gaston Alexander August Marquis von Gallifet wurde am 22. Januar 1850 zu Paris geboren und trat, erst 15jährig, in die Kavallerie ein. Aus dem Selbst in Mexiko zurückgekehrt, nahm er am Kriege gegen Deutschland zuerst als Kommandeur des 3. Regiments Chasseurs d'Afrique, dann als Brigadecommandeur teil. Als solcher ritt er die schneidende Attacke von Loigny bei Sedan, deren himmlische Tapferkeit freilich die Umzingelung und Kapitulation der Armee Mac Mahons nicht aufhalten vermochte. Im März 1871 nahm er an den Kämpfen gegen die Kommune teil, während deren er sich durch Energie und Unbeugbarkeit auszeichnete. Nach der Reorganisation der französischen Armee wurde er Befehlshaber des 9. Korps in Tours und befehligte seinen Aufbruch als führender Reiterführer durch großartig angelegte und mit Elan durchgeführte Kavalleriemärsche. Im Jahre 1880 erhielt er das Kommando in Paris, in welchem er bald mit dem brauen Boulanger in Konflikt geriet, der zu seiner Absetzung führte. Das neue französische Kavalleriereglement von 1882 rührt von ihm her.

Vom König Peter.

Wien, 9. Juli. Wie aus Belgrad gemeldet wird, tritt König Peter infolge seines Sturzes vom Pferde auf bringendes Unraten der Ärzte demnächst eine Badereise nach einem festlichen Bade an, wo er mit dem Kronprinzen zwei Monate bleiben will. Prinz Georg hat die Einladung mitzukommen, wird aber abgelehnt; er bleibe in Belgrad, er habe kein Geld.

Kleine Tagesnachrichten.

— Kaiser Franz Josef hat beschlossen, am Montag nach Ischl abzureisen. Er wird dort bis Anfang September verbleiben. Wie verlautet, wird König Eduard auf seiner Reise nach Maribor einen eintägigen Besuch bei Kaiser Franz Josef machen. Das Programm für diesen Besuch wird bereits ausgearbeitet.

— Der Chef des russischen Spionagenbüros in Paris, v. Harting, ist auch wieder in Brüssel gefahren. Der „Soir“ bringt sogar die letzte Brüsseler Anarchisten-affäre Hattenstein in Zusammenhang mit dem geheimen Treiben des Spioniers, der die russischen Revolutionäre zu Attentaten ermuntert haben soll, um sie dann desto sicherer in die Hände der Polizei zu liefern. — Burzow versichert, daß sich im Ministerium ein Notizbuch befindet, aus dem hervorgeht, daß Vandenberg und Harting ein und dieselbe Person sind. Der russische Botschafter in Paris erklärte, daß Harting schon seit mehreren Monaten nicht mehr in Dienste der russischen Geheimpolitik sei.

— Von einer dem Generalismus nachstehenden Seite wird mitgeteilt, daß der Belagerungszustand in Konstantinopel am Vorabend des Jahresendes der Verfassung, am 22. Juli, aufgehoben wird. Der Bevölkerung wird jedoch bekannt gegeben werden, daß bei etwaigen unliebsamen Zwischenfällen sofort wieder der Belagerungszustand in Kraft treten wird, und zwar in weit rigoröserer Form.

— Die Verhandlungen Baron Bienenraths mit den abtrünnenden Parteien verliefen ergebnislos. Es sollte schon der Ministerien zusammenzutreten, der die Schließung des Parlaments beschließen sollte, als Bürgermeister Lueger mit führenden Christlich-Sozialen bei dem Ministerpräsidenten erschien und Verklärung der Zeit zu Verhandlungen bis Sonnabend verlangte, was Baron Bienenrath zugestand. Falls die Verhandlungen negativ verlaufen, werden die Christlich-Sozialen verlassen, die Obstruktion niederzulegen. Diesem Beschluß schloß sich der Deutschnationale Verband an.

— Vom Vermögen des Sultans. Ein Amerikaner in Washington hat sich erblich gemäht, der türkischen Regierung zur Kenntnis zu bringen, in wessen amerikanischen Vätern der Efsultan Abdul Hamid den größten Teil seines

Vermögens hinterlegt. Der Amerikaner, der als Entlohnung eine jeinprozentige Provision verlangt, möchte nach Konstantinopel kommen. Die türkische Regierung soll ihm jedoch verweigert haben, daß die ottomanische Botschaft in Washington beauftragt sei, sich mit ihm über die Angelegenheit auseinanderzusetzen.

Bäder und Sommerfrischen.

Solbad Salungen (Thüringen). Der in kurzer Bahndistanz von Eisenach erreichbare idyllisch schön gelegene Kurort erfreut sich auch in diesem Jahre eines regen Besuchs. Trotz der regnerischen und kühlen Witterung braucht man die Kur hier nicht zu unterbrechen, denn die mit schließenden Dächern versehenen großen Grabrierhäuser halten vor den legendären Straßen der Sonne. Der große Salsquellenkurort, die komfortabel ausgestatteten Bäder, die einzig in ihrer Art bestehenden Inhalationskammern und dem neu eingerichteten Roering-Inhalatorium heißen Salungen in die erste Reihe der deutschen Solbäder. Das Kurhaus, materiell am Besten gelegen, mit dem neuen Kurpaßgebäude und dem großen schattigen Kurpark dürfte den vermögtesten Ansprüchen genügen. Außerdem findet der Kurort in mehreren gut geleiteten Hotels, sowie in einer großen Anzahl hübsch eingerichteter Privatwohnungen, zum Teil umgeben mit reizenden Gärten, eine ihm zugehörige Unterkunft und vorzügliche Verpflegung. Für Unterhaltung und Zerstreuung der Kurgäste wird hier in hiesiger Weise geforgt durch die täglichen Konzerte des Kurorchesters und durch ein ausgezeichnetes Kurtheater unter Leitung des Herrn Direktor Kraml vom Stadttheater in Bamberg. Gartenfeste, Sommerfeste und Tanzveranstaltungen bringen eine angenehme Abwechslung in das Vergnügungsprogramm.

Geschäftsverkehr.

(Zur die Veröffentlichung unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.)

Neue Bahnhofs-Damos-Fillitur. Das Internationale öffentliche Verkehrs-Büreau in Berlin, Unter den Linden 14, schreibt uns: Mit der neuen Bahnstrecke wird die kürzeste Verbindung zwischen Damos-Platz, Endstation der Prädigauerlinie, und Pillsur, Station der Albalinie, hergestellt. Die Zwischenstationen Frauenkirch, Glaris (Damos), Schmeltzoden und Wiesen sind für den Gesamtverkehr eingerichtet. Soweit mit den neuen Stationen, oder im Transit über die Dinte Damos-Fillitur im schweizerischen und internationalen Verkehr direkte Züge erstellt werden können, können die Fahrpläne Nr. 336 und 337 B der schweizerischen, sowie 15 984 und 15 987 der internationalen zusammenfassbaren Billette von diesem Zeitpunkt an ausgeben und benutzt werden. Die schweizerischen Generalabonnemente haben auf der neuen Dinte Damos-Fillitur ebenfalls Gültigkeit. Im weiteren kann die Übergabe der direkten Billette mit wahlweiser Gültigkeit über Damos oder Schuis im Verkehr zwischen Deutschland, Holland, Belgien, England über Dinte und über Köln, Frankreich und Italien einerseits und den Stationen Berglin, Bevers, Celerina Rh-B., Samaden und St. Moriz (Engadin) oder Pontresina andererseits mit dem 1. Juli 1909 beginnen. Dasselbe gilt für die selben Rundreisebillette auf Basel, Zürich, St. Gallen und Nagaz, welche die Strecke Damos-Fillitur in sich schließen, ferner für die Billette für A. 12, B. 10, 11 und 12, C. 10 und 11 und D. 4 im süddeutschen-schweizerischen Rundreiseverkehr, sowie für die Saisonretourbillette Paris-St. Moriz oder Pontresina und die Rundtour VIII ab Paris.

Meteorologische Station.

	7. Juli 0 Uhr abends	8. Juli 7 Uhr morgens
Barometer Mittelmessung	744.0	744.8
Thermometer Celsius	13.3	13.3
Rel. Feuchtigkeit	90%	86%
Wind	SW 2	SW 4
Maximum der Temperatur am 8. Juli: 18.7 °C.		
Minimum in der Nacht vom 8. Juni zum 9. Juli: 12.4 °C.		
Niederschlag am 9. Juni 7 Uhr morgens: 6.2 mm.		
Rorabad: Wasserwärme 18 °C.		

Leitung: Wilhelm Georg.
(In Vertretung: Eugen Brintmann.)
Verantwortlich für den politischen Teil: i. B.: Eugen Brintmann; für „Ausland“, „Legie Nachrichten“ u. „Sport“: Erich Polchow; für den Lokal-Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, und Handel: Eugen Brintmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Interferent: Friedrich Endraut; Druck u. Verlag von Otto Hendel.
Erschienen in Halle a. S.
— Diese Nummer umfasst 12 Seiten —

Nichts verunstaltet ein Antik mehr, als unweiser Feint. Um ihn zu bestrafen, gebrauche man als tägliches Toiletteartikel unser Wundermittel, die durch den Zufall des Wurzels eine ganz eigenartige Schönheit, Wirkung auf die Haut bewirkt.

Aufklärung über Haarpflege!

Eine der markantesten Erscheinungen bei unsern Vorfahren war neben der allgemeinen Körperschönheit eine Fülle schönsten Kopf- und Barthaars. Weltbekannt war das lange, glänzend weiche, goldblonde Haar der deutschen Frauen, wie überhaupt der ganzen germanischen Rasse. Selbstverständlich waren die damaligen Haarpflegeartikel anderer Natur wie heute. Der größte Teil der in der Neuzeit angewendeten sogenannten Haarwasser sind hochprozentige Spirituspräparate und jedem logisch denkenden Menschen sollte es klar sein, dass durch Alkohol in diesem hochprozentigen Zustande auf dem Haarboden dieselben Wirkungen hervorgerufen werden, wie beim Genuss von Alkohol. Es tritt eine kurze Aareugung ein, der eine um so größere Erschlaffung folgt, Ausserdem trocknet der Haarboden aus und es bilden sich infolgedessen Kopfschuppen. Genau so verhält es sich mit den sogenannten Shampoo-Präparaten, die grösstenteils weiter nichts als Seifenpulver und Soda darstellen. Seit alterer Zeit nun Einzig eines der wenigen Mittel gewesen, welches einen überaus günstigen Eindruck auf den Haarboden hervorruft und ist es in „El-Seda“ - Haarährtstoff aus Hühnerrei gelungen, ein Präparat aus Hühnerrei herzustellen, welches nicht nur dauernd haltbar ist und einen hohen Prozentsatz Hühnerrei enthält, sondern welches auch den Kopf reinigt, dadurch, dass es sich auf dem Kopfe verweilt. „El-Seda“ klebt dabei absolut nicht, sondern ist das Angenehmste im Gebrauch, was man sich denken kann. Dem Haarboden wird durch „El-Seda“ die nötigen Ernährungstoffe zugeführt, dem Haarausfall wird hochprozentig entzogen, während Schuppen verschwinden und bei ständigem Gebrauch von „El-Seda“ deren Neubildung unmöglich ist. Durch „El-Seda“ erhält man glänzend weiches, gesundes, volles Haar.
„El-Seda“ ist a. Fl. Mk. 2.50 in allen einschlägigen besseren Geschäften erhältlich. Verkaufsstellen werden in den nächsten Inseraten bekanntgegeben.

Gen.-Vert. für Königreich Sachsen und Thüringen: Arwed Leutloff, Leipzig.

Jubiläums-Ausstellung

von Hunden aller Rassen im Etablissement „Wintergarten“ nur 2 Tage, 10. u. 11. Juli.
Ca. 450 der edelsten Rassehunde aus ganz Deutschland.
Fütterung und Boxes Spratts Patent, Berlin. Hohe Staats- u. Ehrenpreise.

Reisetaschen,

Damen-Handtäschchen,
Markttsaschen
empfehlen sehr preiswert

Albin Hentze
24 Schmeerstraße 24.

Echt bairische (4841)
Loden-Pelerinen
(wohlf.) f. Herr. Dam. u. Kind.
empfehlen sehr preiswert

H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.
Echt
bairische (wasserdicke)
Loden-Mäntel
für Damen und Herren.
sehr praktisch und preiswert

H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.
Fahrräder,
solide Marke, empfehlen geg. für u.
Hof. sowie auch a. Teilschaltung
Fr. Gronau, Barfüßerstr. 16.

Haben Sie
schon meine **Spitzkugeln**
(Honigkuchen mit Schokolade
überzogen) probiert? Ich
möchte Sie gern als Kunden
haben.
3700
**Carl Bode, Breitestr. u. Markt
Breiter Turm 12.**

Hygienische
Bedarfsartikel. Katalog
a. Wusch grat., franko
u. versch. ohne Absender.
Spezialgeschäft
C. Klappenbach, Halle a. S.
Gr. Ulrichstr. 41,
2. Eing. v. Kaulenberg
Fernr. 2674.

Solide Familien
erhalten sämtliche **Bäckerartikel**,
Brot, Roggenbrot, Kleiber,
Kleiber, Anaben-Käse etc. etc.
in nur reeller Ware auch auf

Teilkzahlung
bei **Fr. Gronau, Barfüßerstr. 16.**
Bäckerfabrik u. Versand-Geschäft.

Neuen diesjährigen
Stangenpapier, mittelhart, 2 Pfd.,
Dose 1,45 M.,
empfehlen
**A. Trautwein, währ. des Neubaus
Gr. Ulrichstr. 25, a. d. Nähergasse.**

Briefmarken-
Sammel aus Sonbon kauft auf
seiner Durchreise seltene Brief-
marken u. ganze Sammlungen zu
den höchsten Preisen. Verkäufer,
die meinen Bedarf mündlich,
wollen ihre Adresse nebst Effekte
brieflich einleiden unter „**Phila-**
telist, Hotel Sedan, Weisig.“

Untertailen (gefärbt, Erftot,
Reißig).
Große Auswahl. 123
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.



The Queen



American Shoe.

Allein-Verkauf

für

Halle.

Die Hauptvorzüge guter Schuhe:

Bequeme u. elegante Formen!
Bestes Material!
Preiswürdigkeit!

vereinen sich in der Marke

Queen Quality

und bedingen ihre grosse Beliebtheit.

Grosse Auswahl in schwarz und farbig
zum Einheitspreis **15⁷⁵**
Mark

Nussbaum

Hamburger
Engros- Lager
Leopold

G. m. b. H.
Halle a. S.,
Gr. Ulrichstrasse
60/61.

Möllers Rosengarten in herrlichster Blüte.

Strandhotel
Norderney „Germania“
Aug. Reul. Haus ersten Ranges u. Pension.

Hoek van Holland-Harwich
Route nach **England.**

Halle ab 11.15 Pm. (zw. Hannover u. Löhne geh. die Passagiere durch den
Zug i. d. direkt. Wagen nach Hoek v. Holland) London (Liverpool Str.
Stat.) an 8.00 Pm. Turbinendampfer. Drahtlose Telegraphie und
Unterwasser-Glockensignale. (1382)

Korridorzüge mit zw. Harwich u. London u. Harwich
u. York. Table d'hôte. — Früh-
stück u. Dinner.
Restaurantswagen Verkehrsverbesserung u. Beschleu-
nigung v. Harwich nach d. Norden v. England, ohne London z. behr-
: grosse Bequemlichkeit u. Kostenersp. Weitere Ausk. sowie Gratis-
abgabe der Broschüre „Touren in England“ durch A. E. Todder,
Gener. Vertr. d. Great Eastern Eisenbahn, Domhof 14, Köln a. Rh.
Das **Liverpool Street Hotel** ist mit dem Anknüpfbahnhofe in London
direkt verbunden. — Näheres durch H. C. a. m. o. n. t., Hotel Manager.

Friedrichroda l. Thür. Grand Hotel Herzog Ernst
Bevorzugte Lage am Walde. Moderner Komfort.
Zimmer mit priv. Bad und Toilette.
Telegr.-Adr. Grandhotel. Auto-Garage. Bes. F. H. Zorn.

Haus-Bier
(in der heissen Jahreszeit leichtes, erfrischendes Getränk)
empfehlen
a Fl. 7 Pfg.
Freybergs Brauerei.
Fernsprecher 65.

Brunnerts Bellevue.

Morgen Sonntag 9 1/2 Uhr abends
Gr. Militär-Extra-Konzert
Gr. Schlachten-Potpouri und Feuerwerk
unter Mitwirkung d. Fanfaren u. Pfeifenpauses, ausgeführt v.
Trumpf-Korps Feld-Br. Reg. Nr. 75.
Setzung: Herr Musikmeister Blesner.
Einlass a. Section 25 Pfg. Kinder und Programm frei.
Sodachtungsvoll **Fritz Brunnert.**

Weisses Ross
— Geisstr. 5. — Militär-rosen bürgerliches Verkehrslokal. —
— Renoveriert. —
Sonntag, den 11. Juli, nachm. 4 Uhr
Tanzmusik.
Um regen Zuspruch bittet **K. Gottschalk.**

Verband deutscher Kriegs-Veteranen
1848-7071.
Halle a. S. u. Umgegend.
Zu unserem am kommenden Sonntag nachmittags auf dem
„Weinberg“ von 3 1/2 Uhr an stattfindenden
Sommerfest

bestehend aus Konzert und Kinderbelustigungen, abends Stadt-
laterneumzug, Feuerwerk sowie Tanzveranstaltungen, erlauben wir
uns Freunde, Gönner und Kameraden hiermit höflichst einzuladen.
Der Ueberdruck des Festes fließt in die Kasse zur Unterstützung für
bedürftige Veteranen und Witwen solcher. **Der Vorstand.**

Saale-Dampfschiffahrt
Salondampfer „Siegfried.“
Jeden Sonnabend und Mittwoch nachmittags 2 Uhr:
Fahrt nach Nau-Ragoczy — Salzünde — Wettin.
Abfahrt unterhalb der Weisigbrücke.
Tel. 1625. **Karl Dommer.**

Jubiläums-Ausstellung für Hunde aller Rassen im „Wintergarten.“

Wir laden zu obiger Ausstel-
lung, welche am **Sonntag** und
Montag stattfindet, und die mit
450 der edelsten Tiere befristet ist,
Interessenten zum Besuch ergebenst
ein. — Sonntag nachm. grosses
Militär-Konzert. — Fest-
mahl Freitag abend im kleinen
Saale des Wintergartens.

Der Nationale Dobermannzüchter-Klub.
Otto Göller,
Vorsteher.

Schreibarbeiten jeder Art,
wissenschaftl. u. geschäftl. Hand u. Maschine, Dienstleistungen
Mundschrift, Stenographie u. a. liefert
Hallische Schreibstube.
Gemeinnützige, unternehmer. Beschäftigung Stellenloser Hüf-
kräfte für Schreib-, Kontor-, Bureauarbeit auf Stunden und Tage,
auch ins Haus und nach auswärt. (1750)
Karlstraße 16. Fernsprecher 7294.

Natur-Eis
in größeren Posten billig zu haben
Kühlhaus Landsbergerstr. 7.

2 1/2 — 5 Pfg. das Stück.
„ATOSSA“
2 1/2 — 5 Pfg. das Stück.
Die Perle aller Qualitäts-Zigaretten.
Garantiert feinste Handarbeit, Aus rein
türkischen Tabaken edelster Kreuzung.
Man verlange überall ATOSSA-Zigaretten.

Apollo-Theater
Operetten-Sommer-Saison.
Direktion: Gustav Pöller.
Freitag, d. 9. Juli, 3. Male.
„Die Puppe“
(La Poupée).
Operette in 1 Vorpiel u. 3 Akt.
nach dem Französischen von
Maurice Erdmann.
Deutsch von H. W. Böhmer.
Musik von Edmond Audran.
Sonntags, 10. Juli, 5. Male.
„Die Puppe.“

„Styria“
Dir. Kapellmstr. A. Zehn.
Künstler-Kapelle.
Täglich Konzert
abends 7 1/2 Uhr
im
Wintergarten.

Möbel Bianos werden
gut poliert, ein-
Möbel mod. um-
gebeut, aufmatt.
nur erfrischende Arbeit.
Feinste Referenzen.
Bräderstr. 15. Zimmermann.
Allerfeinsten 1 Str. 1.40
Himbeersaft
Kummelquell 1 Str. 1.20
Steinhäger Urquell p. Fl. 2.00
Gitta „ 1.50
Underberg Bonekamp „ 2.50
empfehlen
A. Trautwein, während des
Ulrichstr. 25, an der Nähergasse.
Jeden Sonnabend
Gr. Schlachtpost.
F. Schmidt,
Domplatz 6.

Volks-Kaffee-Hallen
des Vereins für Volkswohlf.
i. **Königsstr. 1, Eing. Kurze Gasse**
ii. **Alte Poststraße (Weisig)**
iii. **Morgensinger.**
iv. **Salzgrabenstr. 2, am Gall-**
markt, Volksleichenhalle
v. **Vor dem Steinort (Weisig)**
Alle fünf sind geöffnet von
früh 1/6 Uhr an.
Es wird verabreicht:
Kaffee
Malco
Wald
Feierbräue
Feierbräue
Kumede } zu 5 Pfg.
in IV. auch Suppe zu 10 Pfg. u.
Marktags (Dienstag, Donner-
tag und Sonnabend) abends von
6 Uhr an Kartoffeln und Herina
zu 15 Pfg.
Marken zu 5 Pfg., welche sich
besonders zu Geschenken an Be-
dürftige eignen u. in den 5 Hallen
verwendet werden können, sind in
den 5 Hallen (siehe bei Herrn
Kaufm. Ludw. Barth, Leipziger-
straße 89, Nähe des Leipz. Turmes,
Herrn Kaufm. Sille, Geisstr. 65,
und Herrn Mühlins, Ritzschstr. 8,
zu haben.